

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1989
NNU	58	117–127	Verlag August Lax

König Surbolds Grab bei Börger im Hümmling

Von
Friedrich Laux

Mit 5 Abbildungen

Bei Börger, Ldkr. Emsland, im nördlichen Teil des Hümmlings, eines flachen Höhenrückens, der sich entlang der nord-westlichen Grenze Niedersachsens aus dem umgebenen Flachland erhebt, stand der Überlieferung nach das größte Steingrab Westthannovers. Die enorme Größe dieses Grabmonumentes fiel allen Reisenden auf, die es vor seiner Zerstörung aufsuchten oder auch nur vom Hörensagen kannten¹. Immer wieder wird angeführt, daß unter den Decksteinen dieses Grabes bei einem Unwetter eine Herde von 50 oder gar 100 Schafen Platz finden konnte². In diesem Steingrab sollte der Volksmeinung nach der Friesenkönig Surbold, ein Gegner Karls des Großen, seine letzte Ruhe gefunden haben. Die Steinkammer wurde gegen Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts so gründlich zerstört, daß der Advokat und Landvermesser Heinrich BÖDIKER aus Aschendorf (heute Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland), der im September 1825 das Steingrab aufsuchen wollte, nur mit einem ortskundigen Führer dorthin gelangen konnte³. Er stand vor einer flachen, W-O ausge-

1 Eine Zusammenstellung der Reisenden und der Berichte über das Steingrab in der alten Literatur bringen: H. VELTMANN, *Das Grabmal des König Surbold*. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück 13, 1886, 242 ff. und E. SCHLICHT, „*Suirboldus rubehaus*“. Jahrb. des Emsländischen Heimatvereins 10, 1963, 9 ff.

Von den hier genannten Autoren kann vermutlich nur der Meppener Propst Georg VON BRABECK (Propst in Meppen von 1664–1676) das Steingrab aus eigener Anschauung kennen. Selbst der im Jahre 1600 im nicht weit entfernt gelegenen Bentheim geborene spätere Altertumsforscher Johann PICARDT hat das Steingrab nie besucht, denn er schreibt, daß er lediglich vom Hörensagen weiß, daß unter einem der Steingräber auf dem Hümmling (gemeint ist Surbolds Grab) 100 Schafe dicht zusammengedrängt Platz finden konnten (vgl. K. H. JACOB-FRIESEN, *Johann Picardt, der erste Urgeschichtsforscher Niedersachsens*. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 23, 1954, 3 ff. bes. 6).

2 H. GUMMEL, *Forschungsgeschichte in Deutschland* (Berlin 1938) 69 f. Anm. 2. Hier zeigt GUMMEL deutlich, daß diese Angabe von Autor zu Autor weitergegeben wurde. Der Urheber der Geschichte dürfte Georg VON BRABECK, der Meppener Propst, gewesen sein.

3 H. BÖDIKER, *Alterthümer im Kreis Meppen*. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens II, 1828, 166 ff.

richteten, zerwühlten Örtlichkeit von 19,2 m Länge und 9,3 m Breite⁴, die mit „unzähligen Disteln“ bewachsen war.

Mehr als 100 Jahre später, 1935, beobachtete Frau Elisabeth SCHLICHT an der gleichen Stelle eine flache Anhöhe von etwa 29 m Länge und 16 m Breite⁵. Die von ihr durchgeführte Ausgrabung erbrachte ein reichhaltiges Fundmaterial: „*Tongefäße, Steingeräte und einige Perlen. An Verfärbungen im Boden konnten die Standspuren der Tragsteine teilweise noch festgestellt und Teile der Bodenpflasterung freigelegt werden*“⁶. Bedauerlicherweise gingen im zweiten Weltkrieg bei der Zerstörung des Hümmlinger Heimatmuseums nicht nur die unveröffentlichten Grabungsberichte, sondern auch die geborgenen Fundstücke verloren. Daher besteht heute keine Möglichkeiten mehr, mit Hilfe archäologischer Untersuchungen die mutmaßliche Größe des Steingrabes und damit sein vormaliges Aussehen zu rekonstruieren.

Glücklicherweise liegen jedoch Nachrichten über ältere Ausgrabungen im und am Steingrab im Bögerwald vor. So beauftragte 1613 Ferdinand VON BAYERN, Erzbischof von Köln, Fürstbischof von Münster und Bischof von Lüttich und Hildesheim⁷, den Münsteraner Domkürster Johann VON VELEN mit einer Untersuchung des im damaligen Niederstift Münster gelegenen Steingrabes. Dieser berichtete am 14. 5. 1613 seinem Auftraggeber über alle von ihm durchgeführten Unternehmungen, Beobachtungen und die dabei gemachten Funde. Dem heute im Archiv der Stadt Osnabrück verwahrten Bericht⁸ lassen sich einige Angaben und Maße entnehmen, die im Vergleich mit noch heute in der westhannoverschen Region vorhandenen Steinkammern zu einer Rekonstruktion des zerstörten Grabes im Bögerwald einladen⁹.

Die innerhalb eines Hünenbettes gelegene Steinkammer war O-W ausgerichtet. Sieben Decksteine von teilweise enormen Ausmaßen deckten die Grabkammer ab. 1613 lagen nur noch die drei westlichen auf ihren Tragsteinen, die vier östlichen waren bereits teilweise oder ganz ins Innere der Kammer gerutscht. Dabei dürften auch einige der Tragsteine nach außen gedrückt worden sein, zumal gerade hier zwei mächtige Eichen Wurzeln schlagen konnten. Die Arbeiter des Johann VON VELEN weigerten sich unter den herabgerutschten Steinen zu graben, so daß die Untersuchung nur unter den drei westlichen Decksteinen stattfinden konnte. Deren Ausmaße überliefert Johann VON VELEN mit folgenden, hier bereits umgerechneten Angaben¹⁰:

4 Für die Umrechnung der alten Maßangaben wurde benutzt: F. ENGEL, *Tabellen alter Münzen, Maße und Gewichte zum Gebrauch für Archivbenutzer* (Rinteln 1970). Im Text BÖDIKERS findet sich der Begriff „Raum“, der hier mit zerwühlte Örtlichkeiten wiedergegeben wird.

5 E. SCHLICHT, „*Suirboldus ruhehaus*“ (wie Anm. 1) 9 ff.

6 E. SCHLICHT, „*Suirboldus ruhehaus*“ (wie Anm. 1) 12.

7 Vgl. hierzu W. KOHL, (Hrsg.), *Westfälische Geschichte, Bd. 1* (Düsseldorf 1983) 528 ff.

8 Dieser Bericht ist im Wortlaut abgedruckt bei H. VELTMANN, *Das Grabmal des Königs Surbold* (wie Anm. 1) 246 ff. Dieser Bericht wird hier im Anhang noch einmal nachgedruckt.

9 Obwohl dieser Bericht bereits seit 1886 bekannt ist, wurden bislang keine ernsthaften Versuche unternommen, die Kammer zu rekonstruieren.

10 Als Umrechnungsmaß werden hier rheinländische Füße á 0,314 m verwendet (vgl. Anm. 4).

1. Stein, von Westen her gezählt: 6,90 m : 3,14 m : 1,26 m
2. Stein, von Westen her gezählt: 5,65 m : 2,51 m : 1,25 m
3. Stein, von Westen her gezählt: 5,02 m : 3,45 m : 1,88 m

Weitere Maßangaben beziehen sich auf die enger beieinanderstehenden Trägersteine der Kammer und die Einfassungssteine des umgebenen Hünenbettes. Diese Findlinge waren an der Basis — so tief wurde damals gegraben — etwa 1,8—2,0 m breit; nach oben hin verjüngen sich die Trägersteine allmählich. Die Höhe der Einfassungssteine liegt bei 2,2 m, die der Trägersteine der Kammer bei 2,8 m. Dies würde einer lichten Höhe in der Kammer — Eingragungstiefe der Wandsteine und Bodenpflaster berücksichtigt — von etwa 2,5 m entsprechen. Eine weitere Maßangabe betrifft die lichte Weite im Inneren der Kammer zwischen dem dritten und vierten Deckstein, von Westen her gezählt, nämlich 3,5 m.

Bezieht man nun die überlieferten Maße der Decksteine auf eine angenommene Mittelachse, so kann ohne Schwierigkeiten eine zeichnerische Rekonstruktion der Kammer vorgenommen werden. Danach handelte es sich bei „*König Surbolds Grab*“ um eine große trapezförmige Steinkammer mit sieben Decksteinen, die von Westen nach Osten hin in ihrer Breite allmählich abnehmen. Die lichte Länge der Kammer dürfte danach etwa 17,0 m, die lichte Breite im Westen um 6,0 m und im Osten um 1,6 m betragen haben. Die westliche, breitere Schmalseite dürften drei Tragsteine abgeschlossen haben. Der Zugang zur Steinkammer lag — wohl entsprechend den meisten W-O ausgerichteten Grabkammern in Niedersachsen — auf der südlichen Langseite. Am ehesten kommt hierfür dann der Bereich zwischen dem dritten und vierten Deckstein, von Westen her gezählt, in Frage. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß es sich um einen riesigen Dolmen mit offener Schmalseite im Osten handelt, eine Ansicht, der der Verfasser am ehesten zuneigt (*Abb. 1*).

Die hier vorgelegte zeichnerische Rekonstruktion lehnt sich einerseits eng an die nur geringfügig beschädigte Steinkammer der „*Sloopsteene*“ bei Haltern, Gem. Belm, Kr. Osnabrück, und andererseits an die Kammer von Hilter a. T. W., Kr. Osnabrück an¹¹. In Haltern handelt es sich gleichfalls um eine W-O ausgerichtete trapezförmige Kammer von allerdings nur 10,5 m lichter Länge, 1,6 m lichter Breite im Westen und 3,8 m lichter Breite im Osten. Auch dieses Grab dürfte entgegen den Vorstellungen Ernst SPROCKHOFFS an der breiteren Schmalseite ehemals von drei, nicht nur von zwei Trägersteinen abgeschlossen worden sein. Die Kammer war mit sechs Decksteinen abgedeckt (*Abb. 2—3*). In Hilter handelt es sich um ein zerstörtes, W-O ausgerichtetes Steingrab von 15,0 m lichter Länge, 2,7 m lichter Breite am Ostende und vermutlich 4,0 m am Westende. Der Zugang zur Kammer lag auf der östlichen Schmalseite; es handelt sich damit um einen großen Dolmen. Von der Kammer haben sich lediglich Standspuren und Reste des Bodenpflasters erhalten (*Abb. 4*).

11 Haltern, Gem. Belm, Kr. Osnabrück: E. SPROCKHOFF, *Atlas der Megalithgräber Deutschlands, Teil III, Niedersachsen — Westfalen* (Bonn 1975) 124 f. Nr. 917 Taf. 48, Atlasblatt 143. — Hilter am Teutoburger Wald: W. SCHLÜTER, *Das Großsteingrab von Hilter am T. W., Landkreis Osnabrück*. Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979—1984. Beiheft 1 (Hrsg. K. Wilhelmi) (Stuttgart 1985), 122 ff.

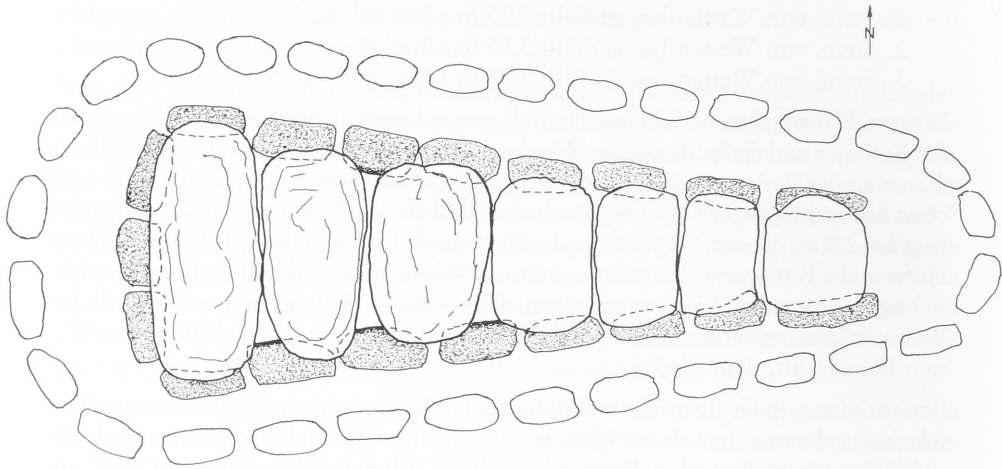


Abb. 1
 König Surbolds Grab bei Börger im Hümmling.
 Rekonstruktion nach der Beschreibung des Johann von Velen (1613).
 M. 1:200.

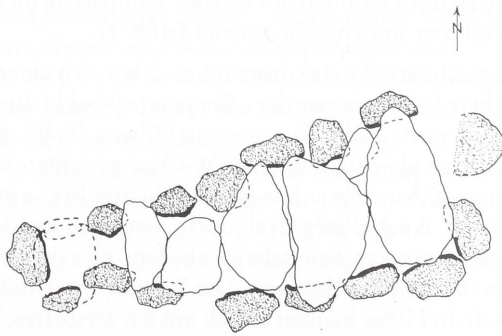


Abb. 2
 Haltern, Gem. Belm, Ldkr. Osnabrück.
 „Sloopsteene“ (nach E. Sprockhoff).
 M. 1:200.



Abb. 3

Haltern, Gem. Belm, Ldkr. Osnabrück.
„Sloopsteene“: Aufnahme F. Laux, 1969.

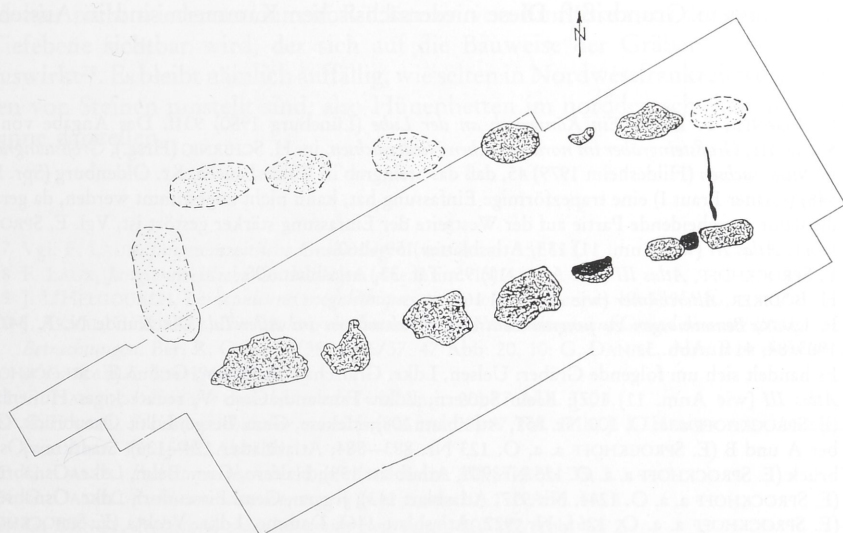


Abb. 4

Hilter am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (nach W. Schlüter).
M. 1:200.

König Surbolds Grab war nach dem Bericht des Domküstlers VON VELEN offenbar von einem engen Hünenbett umgeben. Dabei wird man allerdings kaum an eine trapezförmige Einfassung denken wollen, denn diese Form ist in Niedersachsen westlich der Weser nicht mehr bekannt¹². Für eine birnenförmig-ovale Einfassung könnte der Befund beim Steingrab II von Sögel, Kr. Emsland, herangezogen werden¹³. Bei diesem Grab handelt es sich um die einzige schwach trapezförmige Kammer im westlichen Hannover, die von einem Hünenbett umschlossen ist.

Einen Widerspruch zwischen der hier vorgelegten Rekonstruktion einerseits und einer Angabe des Landvermesser BÖDIKER (1825) und auf ihm fußend aller späteren Bearbeiter andererseits, gilt es noch aufzuklären. BÖDIKER berichtet nämlich, daß der größte Deckstein der Kammer nicht im Westen, sondern im Osten gelegen haben sollte und führt als Beweis eine von ihm vor Ort festgestellte Vertiefung von etwa 5 m Breite an, über der dieser Stein gelegen hätte¹⁴. Diese Angabe hat jedoch keinerlei Beweiskraft, denn vor Ort konnten weder Deck- noch Wandsteine festgestellt werden, die eine derartige Annahme stützen könnten. Die von BÖDIKER beobachtete Mulde wird wahrscheinlich beim Abtransport der gesprengten Wand- und Deckensteine entstanden sein.

Die große, trapezförmige Grabkammer aus dem Bögerwald gehört zu einer Gruppe von Steingräbern, deren lichte Weite abweichend von den übrigen norddeutschen Kammern um und über 3,0 m liegt. Diese überbreiten Steinkammern sind im westlichen Niedersachsen in einem schmalen Streifen verbreitet, der entlang der Mittelgebirge von der Ems im Westen bis zur Weser im Osten reicht¹⁵. Zu diesen überbreiten Grabmonumenten gehören sowohl Grabkammern von rechteckigem als auch von trapezförmigem Grundriß¹⁶. Diese niedersächsischen Kammern sind in Aussehen

12 G. KÖRNER, F. LAUX, *Ein Königreich an der Luhe* (Lüneburg 1980) 93ff. Der Angabe von E. SCHLICHT, *Großsteingräber im nordwestlichen Niedersachsen*, in: H. SCHIRNIG (Hrsg.), *Großsteingräber in Niedersachsen* (Hildesheim 1979) 45, daß das Steingrab in Wildeshausen, Kr. Oldenburg (Spr. Nr. 948) (Glaner Braut I) eine trapezförmige Einfassung hat, kann nicht zugestimmt werden, da gerade die dafür entscheidende Partie auf der Westseite der Einfassung stärker gestört ist. Vgl. E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11) 135, Atlasblätter 159–160.

13 E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11) 95, Taf. 33, Atlasblatt 100.

14 H. BÖDIKER, *Altertümer* (wie Anm. 3) 168.

15 F. LAUX, *Bemerkungen zu jungsteinzeitlichen Grabanlagen im Aller-Tal*. Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84, 41ff. Abb. 5.

16 Es handelt sich um folgende Gräber: Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim, Grab 3 (E. SPROCKHOFF, *Atlas III* [wie Anm. 11] 107); Klein Stavern, Ldkr. Emsland, Grab V, rechteckiges Hünenbett (E. SPROCKHOFF a. a. O. 100 Nr. 851, Atlasblatt 108); Hekese, Gem. Berge, Ldkr. Osnabrück, Gräber A und B (E. SPROCKHOFF a. a. O. 123 Nr. 883–884; Atlasblätter 124–126); Stadtkreis Osnabrück (E. SPROCKHOFF a. a. O. 123 Nr. 909, Atlasblatt 139); Haltern, Gem. Belm, Ldkr. Osnabrück (E. SPROCKHOFF a. a. O. 124f. Nr. 917, Atlasblatt 143); Jeggen, Gem. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (E. SPROCKHOFF a. a. O. 126f. Nr. 922, Atlasblatt 146); Damme, Ldkr. Vechta (E. SPROCKHOFF a. a. O. 145 Nr. 978, Atlasblatt 177); Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (E. SPROCKHOFF a. a. O. 133 Nr. 939, Atlasblatt 155); Stöckse, Ldkr. Nienburg (E. SPROCKHOFF a. a. O. 84f. Nr. 813, Atlasblatt 88); Neustadt a. Rbge, Ldkr. Hannover (E. SPROCKHOFF a. a. O. 86). Davon sind die Kammern in Hekese, Osnabrück, Haltern und Großenkneten trapezförmig gebildet.

und Bauweise vermutlich von entsprechenden Grabbauten aus dem nordwestlichen Frankreich, aus der Bretagne, aus der Normandie und aus dem Tal der Loire beeinflusst worden¹⁷, wobei das dortige Baumaterial, nämlich große, gebrochene Kalksteinplatten, jetzt durch in der norddeutschen Tiefebene vorkommende Findlinge ersetzt wurde¹⁸. So können insbesondere die trapezförmigen Kammern des westlichen Niedersachsens mit den trapezförmigen Kammern mit Zugang in der Längsachse, den dolmen à couloir à chambre trapézoïde vom Typ Mané-Kériou B¹⁹ bzw. jenen vom V-Typ, den monuments mégalithiques en V²⁰, der Bretagne und der Kanal-Inseln verglichen werden. Zu nennen wären hier Gräber wie jene von Ty-ar-Boudiquet, Brennilis, Dép. Finistère²¹, Mané-Kériou B (Ost), Carnac, Dép. Morbihan²², Kermario, Carnac, Dép. Morbihan²³, u. a. Falls es sich bei dem großen Steingrab im Börgerwald um einen Dolmen handeln würde, was heute nicht mehr festzustellen ist, dann hätte dieses Grab seine direkten Entsprechungen im nordwestlichen Frankreich.

Die Monumentalität der Gräber geht dagegen wohl eher auf die großen Dolmen des Loire-Tales zurück, wie z. B. jenes, das im Garten einer Gastwirtschaft in Bagneux, einem Vorort von Saumur, Dép. Maine-et-Loire²⁴ als Tanzsaal genutzt wird und den Dolmen de la Madeleine bei Gennes, Dép. Maine-et-Loire²⁵, der heute als Backhaus dient. Neben diesen Steingräbern, deren Eingang allerdings stets in der Längsachse der Kammer liegt, können auch Gräber mit seitlichem, zu einer Schmalseite hin verschobenen Eintritt bzw. kurzem Gang, die allées couvertes à entrée latérale²⁶ der Bretagne als Vorformen in Frage kommen. Diese rechteckigen oder gelegentlich auch leicht trapezförmigen Kammern liegen in langen, von Steinen umstellten Hünenbetten, z. B. Kerlescan, Carnac, Dép. Morbihan²⁷, und Crech-Quillé, St.-Quay-Peros, Dép. Cotes-du-Nord²⁸. Doch erhebt sich gerade bei diesen Kammerformen die Frage, ob hier nicht wiederum nur ein Rückstrom von Einflüssen aus der norddeutschen Tiefebene sichtbar wird, der sich auf die Bauweise der Gräber in der Bretagne auswirkt²⁹. Es bleibt nämlich auffällig, wie selten in Nordwestfrankreich die Langbetten von Steinen umstellt sind, also Hünenbetten im norddeutsch-skandinavischem Sinne darstellen.

17 Vgl. F. LAUX, *Jungsteinzeitliche Grabanlagen* (wie Anm. 15) 41 f.

18 F. LAUX, *Jungsteinzeitliche Grabanlagen* (wie Anm. 15) 41.

19 J. L'HELGOUACH, *Les sépultures mégalithiques en Armorique* (Rennes 1965) 159 ff.

20 J. ARNAL, C. BURNEZ, *Die Struktur des französischen Neolithikums auf Grund neuester stratigraphischer Betrachtungen*. Ber. R. G. K. 37/38, 1956/57. 47 Abb. 20, 10; G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs of France* (London 1960) 85 f.

21 G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs* (wie Anm. 20) 87 Abb. 35, 4.

22 G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs* (wie Anm. 20) 87 Taf. 21 b; J. L'HELGOUACH, *Les sépultures* (wie Anm. 19) 159 ff. Abb. 59.

23 G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs* (wie Anm. 20) 87 Abb. 35, 3.

24 G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs* (wie Anm. 20) 112 Abb. 41, 1.

25 G. DANIEL, *Prehistoric chamber tombs* (wie Anm. 20) 112 Abb. 42, 2.

26 J. L'HELGOUACH, *Les sépultures* (wie Anm. 19) 223 ff.

27 J. L'HELGOUACH, *Les sépultures* (wie Anm. 19) 225 ff. Fig. 83.

28 J. L'HELGOUACH, *Les sépultures* (wie Anm. 19) 118 ff. Fig. 54.

29 Ähnlichen Gedankengängen folgt auch J. L'HELGOUACH, *Les sépultures* (wie Anm. 19), 250 ff.

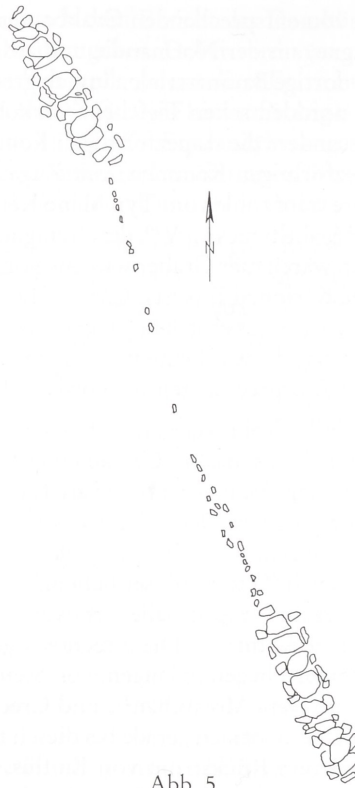


Abb. 5

Hekese, Gem. Berge, Ldkr. Osnabrück.
 Alignement zwischen den beiden Steinkammern (nach E. Sprockhoff).

Diese westeuropäischen Verbindungen, die sich in Niedersachsen durch den Bau von überbreiten, längeren und trapezförmigen Kammern niederschlagen, werden zusätzlich durch das Vorkommen eines typischen Alignements, einer langgezogenen Steinreihe, unterstrichen, die die beiden dicht beieinanderliegenden, zur oben genannten Gruppe zählenden Steingräber von Hekese, Gem. Berge, Ldkr. Osnabrück³⁰, miteinander verbindet (*Abb. 5*).

Zu welchem Zeitpunkt der baulichen Entwicklung der Megalithgräber³¹ erreicht die Idee, überbreite rechteckige oder trapezförmige Kammern zu errichten, das westliche

30 E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11), 112 ff. Nr. 883—884 Abb. 24, Taf. 40—41, Atlasblätter 124—126. Vgl. hierzu auch F. LAUX, *Jungsteinzeitliche Grabanlagen* (wie Anm. 15), 42.

31 Daß eine bauliche Entwicklung der Steinkammern von kleinen zu mittelgroßen und weiterhin zu großen und langen Kammern stattgefunden hat, zeigt im östlichen Hannover eine Analyse der einzelnen Steinkammern und der in ihnen gemachten Funde. Siehe F. LAUX, *Die Großsteingräber im nord-östlichen Niedersachsen*, in: H. SCHIRNING (Hrsg.), *Großsteingräber in Niedersachsen* (Hildesheim 1979), 59 ff.; G. KÖRNER, F. LAUX, *Königreich* (wie Anm. 12) 93 ff.

Niedersachsen? Da die meisten der überbreiten niedersächsischen Kammern³² nicht in einem Hünenbett angetroffen wurden, dürften sie wohl nur in einfachen Langbetten gelegen haben. Der Baugedanke, König Surbolds Grab mit einer steinernen Einfassung zu umgeben, muß daher von älteren, schon in der Region vorhandenen Grabmonumenten übernommen worden sein. Dies bedeutet, daß die mit dem Bau der überbreiten Kammern verbundenen westeuropäischen Einflüsse im Emsland offensichtlich jünger sind als die ältesten hier erbauten Steingräber.

Man kann diesen Zeitpunkt jedoch noch genauer fassen. Unterzieht man nämlich die Steinkammern nördlich der westhannoverschen Mittelgebirge einer bautechnischen Analyse, dann zeigt sich, daß zwei „Bauschulen“ vorherrschen. So gibt es einmal kleine, mittelgroße und etwas größere Kammern, deren Trägersteine stets enger beieinanderstehen; diese Grabkammern sind häufiger von rechteckigen Hünenbetten umgeben. In ihrer Bauweise entsprechen diese den östlich der Weser bekannten Formen. Auf der anderen Seite handelt es sich um lange, z. T. sogar extrem lange Kammern mit weiter auseinanderstehenden Wandsteinen. Der in der Mitte der Langseite gelegene Zugang wird häufig von einem mächtigen, mehrere Tragsteine überdeckenden Tordeckstein angezeigt. Die meisten dieser Steinkammern werden von ovalen Hünenbetten eingefaßt (emsländische Kammer)³³.

In kleineren Gruppen von Steingräbern schließen sich diese beiden Kammerformen gegenseitig nahezu aus. Nur in größeren Gruppen von fünf und mehr Gräbern liegen beide Bauformen beieinander, wobei dann auffällt, daß dann die großen emsländischen Kammern an den Rand der Ansammlung gerückt sind und damit wohl ein späteres Entwicklungsstadium darstellen, so z. B. in den Gruppen von Groß Berßen, Kr. Emsland³⁴, Westerholte (Giersfeld), Gem. Ankum, Kr. Osnabrück³⁵, und Großenkethen (Visbecker Bräutigam), Kr. Oldenburg³⁶. Gerade die emsländische Kammer dieser zuletzt genannten Gruppe von Steingräbern läßt sich auch für Datierungszwecke heranziehen. Durch den Umbau von einer rechteckigen Kammer innerhalb eines rechteckigen Hünenbettes zu einer langen Kammer emsländischer Art in einem ovalen Hünenbett³⁷ wird deutlich, daß die emsländischen Kammern — zumindest in diesem Falle — bautechnisch eine jüngere Entwicklung darstellen müssen³⁸.

Die überbreiten und z. T. auch sehr langen Kammern, die in ihrer Bauweise durchaus noch der älteren Gruppe zuzurechnen sind, dürfen daher am Ende einer Entwicklung stehen, die ebenfalls — wie in Osthannover³⁹ — von kleinen zu immer größeren Kam-

32 Vgl. die Aufzählung in Anm. 16.

33 E. SPROCKHOFF, *Die nordische Megalithkultur* (Berlin und Leipzig 1938) 40f.; 94ff.; E. SCHLICHT, *Großsteingräber* (wie Anm. 12) 43ff.

34 E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11) 101ff., Karte Beilage 22.

35 E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11) 115ff., Karte Beilage 27 Abb. 25.

36 E. SPROCKHOFF, *Atlas III* (wie Anm. 11) 132f., Karte Beilage 31.

37 G. KÖRNER, *Überlegungen an einem Hünenbett*. Die Kunde N. F. 25, 1974, 15ff., besonders 17f. Es ist bedauerlich, daß hier keine Grabungen vorliegen, um die These zu unterstützen.

38 Zu diesem ganzen Fragenkomplex wird an anderer Stelle ausführlicher Stellung genommen.

39 G. KÖRNER, F. LAUX, *Königreich* (wie Anm. 12) 136.

mern führt. Mit den überbreiten Kammern wird die Phase der westeuropäischen Einflüsse eröffnet, die von nun an die Bauweise der Steingräber im westlichen Hannover entscheidend beeinflussen sollten⁴⁰.

Anlage 1

Brief des Johann von Velen 1613

(nach H. VELTMANN, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück, 13, 1886, 242ff.)

„Der platz, dab die steine liggen, ist nach meinem plumpen westphelischen abmeßsen langd von den Osten bes Ins westen acht und zwanzig fues.

„Die breite zwischen oder einwendig den seidmauren ist elff fues.

„Die mauren oben (sind) drei fues breidt oder dicke und gehen die mauren außwendig an den seiden nach advenant von oben ab all breitter und breitter bes auff dem Sandt und (das) fundament zu, also das sie unden ungefehr an die sechs fues breite halten, Seint tiefe sieben fues, und ligt das fundament auff dem baren weißen Sande. Die principallsteine oder pfeiler, darauff die großen steine gelacht, seint zwei fues tieffer In der erden, alß die mauren und stehen Inwendig an die mauren, seint oben woll etwas spitz, darauff die großen steine so kunstreich gelacht, aber unden In der erden gar dicke. Die mauren seint von lauter kiselstein oder keselinge, wie wir sie nennen, und mit feinen kalck noch liemen gebunden, sondern liggen In groben sande.

An der Ostseiden seint zwei große eichenbeume auß den mauren oder steinen gewachsen gewesen, aber vergangen und nur die stemme davon vorhanden; an der westseiden aber, zu ende an der einen seiden an dem Norden stehen ein bochenbaum, an der Suidtseiden ein eichenbaum, welche zemlich bicke und noch grun und umb und in die steine gewachsen.

„Und ob ich woll erstlich an der einen seiden der mauren angefangen zugraben, damit Ich durch die mauren under den großen steinen kommen mugen; weill aber die mauren unden im fundament so gar breit, wie gemelt, befunden (habe) und solches lange zeit und arbeidt nehmen wollen; und dan gesehen, das zwischen den steinen ein gering spacium gewesen, dab einer hatt konnen anfangen zugraben; So hab Ich daselbst versuchen laßen und ist soweitt gelucket, das der erster arbeiter so viell aufgearbeitet, das der zweitter dabei kommen und arbeiten konnet und also verfolglich ettliche mehr. Und ist das graben under den dreien steinen, so nach der westseiden liggen, geschehen; dan nach der Ostseiden (sind) die steine etwas eingefallen und (haben) sich gefehrlich zu undergraben ansehen laßen.

„Und ist der erster stein, darunder angefangen zugraben, langk sechzehen fues, breitt elff fues, dicke sechs fues.

„Der zweitter oder negster stein dabei ist langt achtzehen fues, breit acht fues, dicke vier fues, ist unden flecht oder eben, gleich ob er gehoven were.

„Der dritte oder leste Stein von den dreien nach dem westen ist langck zwei und zwanzig fues, breit zehen fues, dicke vier fues und ist unden nach der erden gleichfals flecht oder gleich.

40 Auf die westeuropäische Beeinflussung der emsländischen Kammern weist z. B. E. SPROCKHOFF, *Die nordische Megalithkultur* (wie Anm. 33) hin.

„Under diesen dreien steinen hab Ich, wie gemelt, graben lassen bes auff den weißen baren sande und so weitt, alß das fundament von den mauren gelegen, und (habe) die füllererde gewendt, ungefehr sieben fues tieffe, hab auch mit einem spis und anderen eiseren In dem sandt so viell muglich gepuntt und stechen lassen, aber nichts mehr dan sandt vernehmen können. Ob aber under dem sande und den anderen vier steinen nach dem osten, darunter ich nicht graben lassen, auch nicht eigentlich abmaßen können, weill sie etwas versuncken, noch weitters ettwas vorhanden, ist mir unbewust, hab auch die bauren mit gelde nicht darzu bringen können, daß sie tieffer alß das maurwerck In grunde stehet und bes auff den baren sande graben wollen, dan sie besorget, es sollen die mauren einfallen, und (sie) mit Suirbolds steinen lebendig bedeckt und begraben werden; seint zwarn keine bergknaben; dan, wan sie gearbeitet, haben sie immer zu zwischen den steinen hin nach dem hemmel gesehen und haben keinen appetit nach der bellen hinein;

„Ich hab auch woll negst dabei außershalb den Burgerwallt under etlichen großen steinen alß nur under einen stein etwas eingraben lassen, aber In eill nicht(s) finden können, alß stücke von alten potten oder duppen, gleich In dem feßlein auch eingepackt, und darumb beß weittere gelegenheit hinterlassen.

„Eß seint der plätzen, dah große steine liggen, zemblich vielle des ortts, und nicht allein dah die steine auf dem maurwerck, wie In burgerwalde, liggen, sondern noch umb die steine und (das) maurwerck andere besondere dubbelde mauren von großen steinen; waß nun daselbst und auff den anderen ortten noch verborgen, mag gott wißen;

„Ich sei genedigster her halb der fantasien, das des ortts noch allerhandt eventuir vorhanden, wan mans finden konte, ist aber mit den bauren In solchen sachen schwerlich vortzukommen.

„Wie heimlich Ichs auch angefangen und alles In meinem nahmen, so ist gleichwoll solche meine arbeit nicht allein erschollen, sondern von allen umbliggenden ortten und viellen meillwegs her ein solcher zulauff geworden, das Ich gleich schir halb frießlandt bereidts dah gewest sei. Ein jeder will ein stücke von den großen steinen zur urkundt mit sich nehmen; werden die steine noch woll mit der zeit halb weg tragen. Eß haben die schelcke den ankommenden auch grobe zeitung an die handt gethan und mit geben, dahero wunderbarliche dicentes fallen werden; Ist bereidts kurzweilig anzuhoren die selzame discurs, so die leutte under sich deßwegen anfangen.

„Ich wolte wall mit der pennen dah zur platz einen abriß entworffen haben, daber besorgde, das so kunstreich fallen werden, das Ich die kunstreiche mahler obertroffen mugte; kan auff erfordern noch woll geschehen . . .“

Anschrift des Verfassers:

Dr. Friedrich Laux
Hamburger Museum für Archäologie
Museumsplatz 2
2100 Hamburg-Harburg